

ÄGYPTEN

Andreas Jacobs / Sahra Gemeinder

LUFTVERSCHMUTZUNG UND WASSERMANGEL AM NIL

Nachdem Umwelt- und Ressourcenschutz in Ägypten jahrzehntelang kein Thema war, setzt bei Regierung, Behörden und teilweise auch bei der Bevölkerung allmählich ein Umdenken ein. Akute Umweltprobleme, aber auch internationaler Druck führten bereits in den neunziger Jahren zu einem steigenden Umweltbewusstsein bei den politischen Eliten des Landes. 1997 richtete die ägyptische Regierung ein Umweltministerium ein und unterzeichnete 1999 das Kyoto-Protokoll, das 2005 schließlich ratifiziert wurde. 2007 wurde der Umweltschutz sogar in die Verfassung aufgenommen. Auch im Bewusstsein der ägyptischen Bevölkerung und der Medien sind Klimawandel und Umweltschutz mittlerweile angekommen. Der Begriff *bi'a* (arab. Umwelt/Milieu) hat längst Einzug in den täglichen Sprachgebrauch gefunden. Die Probleme sind allerdings nach wie vor gravierend.

Ägypten ist der größte Emittent von Treibhausgasen in der Region Nahost und Nordafrika, Schadstoffbelastungen in den Großstädten sind gravierend und die Wüstenbildung schreitet voran. Die Menschen sind von diesen Entwicklungen unmittelbar betroffen. Wasserknappheit und der allgegenwärtige Müll gehören zum Alltag. In Folge steigt die Rate von umweltbedingten Erkrankungen wie Asthma und Krebs. Auch die finanziellen Folgen lasten schwer. Allein die jährlichen Beseitigungs- und Vermeidungskosten der Umweltbeeinträchtigung werden auf eine Größenordnung von etwa fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts geschätzt und liegen damit fast doppelt so hoch wie in westlichen Industrieländern.

Für Probleme im Großraum Kairo sorgt vor allem die Luftverschmutzung. Die Feinstaubbelastung liegt hier im Durchschnitt beim Zehn- bis Fünfzehnfachen der europäischen Grenzwerte, die Belastung mit Schwefeldioxid beim Vierfachen. Ursächlich sind zum einen veraltete Industrieanlagen und die Verbrennung von Schwerölen, u.a. bei der Produktion von Lehmziegeln, sowie zum anderen der Straßenverkehr. Probleme bereitet aber auch die vor allem im Nildelta praktizierte Verbrennung von Reisstroh, die zu bestimmten Jahreszeiten für über 40 Prozent der Schadstoffbelastung in der ägyptischen Luft verantwortlich ist.

Die ägyptischen Behörden sind bereits seit Jahren bemüht, in allen drei Problemfeldern Fortschritte zu erzielen. Zusammen mit internationalen Akteuren

wurde ein Programm zur Umstellung der Lehmziegelfabriken von Schweröl auf Gas entwickelt. Gleichzeitig wird die oft veraltete Taxiflotte Kairos sukzessive von Benzin auf Biogas umgerüstet. Seit 2008 läuft zudem ein sehr erfolgreiches Programm, das Taxibetreibern mit zinsfreien Krediten und Preisnachlässen die Anschaffung neuer und umweltschonenderer Taxis erleichtert. Schließlich ist auch die Verbrennung von Reisstroh seit einigen Jahren ein viel diskutiertes Thema in den ägyptischen Medien. Dieser mediale Druck hat dazu geführt, dass hohe Strafen beschlossen wurden und das behördliche Vorgehen deutlich verschärft wurde.

Ägypten, das sich traditionell als „Geschenk des Nils“ versteht, hat aber auch immer drängendere Wasserprobleme. Sorgen bereiten vor allem der Anstieg des Meeresspiegels und die sich verschlechternde Wasserqualität der Küstengewässer. Ein weiterer Anstieg des Mittelmeeres würde vor allem das Nildelta sowie die Küstenstadt Alexandria betreffen und hätte auf Ägypten massive Auswirkungen. Bereits heute sind rund 15 Prozent des Deltas vom steigenden Meeresspiegel und damit von einer Versalzung des Grundwassers bedroht. Die Behörden mussten bereits 300 Millionen US-Dollar für den Deichbau bereitstellen, um Alexandrias Küste zu schützen. Die Wasserqualität ist vor allem am Roten Meer ein Problem. Der Erhalt des empfindlichen Ökosystems unter Wasser ist hier eine zentrale Voraussetzung für den Tourismus, der wiederum eine der wichtigsten Einnahmequellen des Landes darstellt.

Trotz des Nils gehört Ägypten zu den zwanzig wasserärmsten Ländern der Welt. Die Wasserengpässe betreffen vor allem den armen Teil der Bevölkerung und die Landwirtschaft. Eine Steigerung der Nutzungseffizienz des Wassers ist daher dringend notwendig. Verschärfend kommt hinzu, dass sich Ägypten das Nilwasser mit zehn anderen Nilanrainerstaaten teilt, die ihrerseits eine höhere Entnahmemenge für sich in Anspruch nehmen und eine Änderung des Nilwasservertrages aus dem Jahre 1929 fordern. Ägypten stellt sich diesen Forderungen mit aller Entschiedenheit entgegen. Eine Aufkündigung des Nilwasservertrages bzw. eine Beschränkung des Zuflusses durch die oberen Nilanrainer wurde von einigen ägyptischen Politikern in der Vergangenheit sogar als „Kriegsgrund“ bezeichnet.

„Klima und Umweltschutz“ sowie „Wasserressourcen und Wassermanagement“ sind Schwerpunktthemen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Ägypten. Die Projekte reichen von Maßnahmen zur

Förderung Erneuerbarer Energien über Aktivitäten zur Einrichtung eines nachhaltigen Abfallwirtschafts-systems bis zu Hilfestellungen bei der Modernisierung der Trinkwassererzeugung. Aufgrund der hohen Solarpotentiale ist Ägypten außerdem ein wichtiger Teilnehmer des Desertec-Projekts, das umweltfreundlichen Solarstrom aus den sonnenreichen Staaten Nordafrikas nach Europa bringen soll.

Ägypten ist unmittelbar und für alle spürbar von Luftverschmutzung, Wassermangel und Klimawandel betroffen. Das Umweltbewusstsein der breiten Bevölkerung ist zwar nach wie vor gering ausgeprägt, in den politischen Eliten des Landes zeichnet sich aber ein Umdenken ab. Medien, Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) greifen das Themenspektrum Umwelt, Wasser, Klima immer häufiger auf.

Auch Industriebetriebe und Tourismusunternehmen haben die Probleme teilweise erkannt und bemühen sich um umweltgerechte Prozesse und Angebote.

Trotz dieser Entwicklungen spielt Ägypten bei den Bemühungen um den internationalen Klimaschutz bislang keine herausragende Rolle. Für Ägypten geht es bei Umwelt- und Klimafragen vor allem um unmittelbare wirtschaftliche Interessen (Landwirtschaft, Tourismus). Diese Interessen wahrt und sichert das Land vorzugsweise uni- oder bilateral. Beim Klimagipfel in Cancún schloss sich Ägypten daher der Position vieler anderer Entwicklungsländer an, die auf den geringen eigenen Anteil an der globalen Erwärmung hinwiesen und die westlichen Industriestaaten an ihre Verantwortung erinnerten.

GOLFSTAATEN

Thomas Birringer

KLIMAPOLITIK IN DEN GOLFSTAATEN – EINE FRAGE DER MOTIVATION

Der Blick auf die Klimapolitik der Golf-Staaten ist von deren Image als „Klima- und Umweltsünder“ geprägt.¹ So scheinen die bereits in Kopenhagen zu beobachtende klimapolitische Blockadehaltung der Staaten am Arabischen Golf oder die an rein wirtschaftlichen Erwägungen ausgerichtete Energiepolitik dies zu bestätigen. Ein differenzierter Blick auf die sechs Mitgliedstaaten des Golf-Kooperationsrates (Saudi-Arabien, Oman, Kuwait, Bahrain, Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate) lohnt jedoch.

Umweltschutz im Allgemeinen und Klimaschutz im Besonderen werden in den Golf-Staaten bislang nur unzureichend diskutiert. Ein nennenswertes „Umweltbewusstsein“ der Öffentlichkeit existiert kaum. Dabei sollte ökologisches Handeln gerade für die Arabische Halbinsel immer mehr an Bedeutung gewinnen. Denn Einfluss und Bedeutung des Klimawandels nehmen auch für diese Region zu. Die Golf-Staaten sahen sich schon immer einer Vielzahl komplexer umweltpolitischer Herausforderungen und Bedrohungen

gegenüber: Desertifikation, Verlust der Artenvielfalt, Meeres- und Küstenverschmutzung, Luftverschmutzung, Wasserverknappung und Mängel in der Wasserqualität. Neben diesen „traditionellen“ Herausforderungen sind in der Vergangenheit verschiedene zusätzliche Probleme entstanden, welche unmittelbar mit dem weltweiten Klimawandel zusammenhängen. Der steigende Meeresspiegel bedroht nicht nur die künstlich geschaffenen Inseln, sondern bedroht auch die Küstenstädte – u.a. Abu Dhabi und Dubai – selbst. Mit dem weltweit einsetzenden Umweltbewusstsein entsteht eine neue und schwierige Situation für die Erdölstaaten auf der Arabischen Halbinsel. Ihre Volkswirtschaften und ihr Wirtschaftswachstum sind extrem abhängig von Erdöleinnahmen. Gleichzeitig ist die Nutzung von Erdöl nachgewiesenermaßen einer der Hauptverursacher für CO₂-Emissionen. Auch eine mögliche Rückkehr zu einer stärkeren Nutzung fossiler Energieträger nach der Katastrophe in Japan hätte hier allenfalls einen vorübergehenden Effekt und würde an der langfristigen Situation der Golf-Staaten nichts ändern.

Saudi-Arabien verfügt über die größten Erdölreserven der Welt. Nimmt man die anderen Staaten hinzu, ist die Bedeutung der Region für die weltweite Erdölversorgung überragend. Mit 100 Milliarden Barrel besitzen beispielsweise auch die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) die siebtgrößten nachgewiesenen Erdölreserven. Bis 2013 sollen in den Emiraten ganz neue petrochemische Anlagen in Betrieb gehen.

1 | Saudi-Arabien liegt sogar auf dem in Cancún vorgestellten *Klimaschutz-Index (KSI)* auf dem letzten Platz. Der KSI 2011 vergleicht die 57 größten CO₂-Emittenten auf Basis ihrer Emissionen und ihrer Klimapolitik.